

Nebraer Anzeiger

Ämliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle und den Postanstalten 0,85 M.

Schriftleitung: Wilh. Sauer in Kisleben.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Kisleben.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weig, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Kisleben Nr. 21. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Westfamelet 15 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.
Bankkonten: Stadtpostkasse Nebra — Bankverein Atern.

Nr 103

Donnerstag, den 24. Dezember 1925.

38. Jahrgang.



Lifon am Heiligabend.

Von Emmy Ficus.

1. Großstadtstraße.

Schwere, weiße Winternebel brauen über Welt und Welten,
Ballen einen dichten Schleier über Raum und Zeit-
geschehn . . .
Drohtstilleben, Hasten, Jagen taucht vorüber, ist ge-
wesen —
Zwischen Alltagsgrau und Weihnacht zauberhafte Winde
wehn:
Lichter funkeln durch das Dunkel, leuchten farbig in
den Wogen,
Bunte Ware lockt und lächelt goldenhell aus Nebel-
nacht,
Menschen hasten, jagen, taugen mutig rasch durch Schnee
und Regen,
In den Händen liebe Gabe, die dem Herzen klingt und
lacht.
Menschen schreiten notbezungen in des Heiligabend's
Stille,
Suchen einsam, grambelesen irgendwo ein langes
Glück —
Glockenjubil seliglautend reißt dem Geist die ird'ige
Hülle —
Draußen in Jahrtausendsernen
Sinkt die Wolkenwand zurück!

2. Bethlehems Felder.

Felder breiten — errietrunken — ihrer Lehren reiche
Fluren.
Hirtin weiden traumversunken ihrer Herden stumme
Schar . . .
Wästen schweben, Wogen küssen alle, gottgeliebte
Spuren,
Wie die Völker Heil ersehnten, Heil erhofften Jahr um
Jahr.
Mondglanz träufelt Silberlöcher, Sternensaat plüzt hell
den Himmel.
Lieblich läuten Kämmernlöcher durch der Felder Ein-
samkeit.
Hirtin träumen, beten, hoffen, fern von tobenem Ge-
stimmel:
Ihre Seele feiert Weihnacht, seltenstrem und gottbereit.
Und der Aether sendet goldenen Lichterglanz auf Welt
und Welten:
Jubelklang erschüttert Lüste, Engelreigen klingt im
Chor!

Jauchze, Erde, den Messias, der Die Spindel
Verdienenen,
Welt dankbar, Volk der Hirten, daß er dich zum Voten
kerl

Gott dem Herrscher sei die Ehre, Schöpfer
aller Ebnn und Weiten!
Friede sei der armen Erde unten und neu
gesendet,

Daß ein Wohlgefallen werde, Demen die am
Leben leiden,
Weil der Christ und Heilsverkünder heute unser Schick-
sal lenkt!

Ja, Euch ist ein Kind geworden, Euer Seelband gott-
geboren;
Jauchzet, Himmel, frohe Kunde von der Krippe arm
und Klein

Was zu Bethlehem im Stalle aus Mariens Schoß er-
erkeren,
Bringt die Rettung aller Sünden, bringt Erlösung
unser Pein!

3. Heiligabend.

Schwere, weiße Flocken fallen über Traumgesänge,
Winternacht in heiliger Weiße hüllt die Welt in Schweigen
ein.

Aus den Häusern funkeln Kerzen, jubeln fromme Weih-
nachtsklänge.

Wirre, irre müde Seelen werden wieder frohe und rein.
Menschen schreiten notbergeffen durch die glanztauchten
Zelten,

Denn der Heiland ist geboren, der die dunklen Pfade
lenkt . . .
Frieden läuten alle Glocken, Liebe läßt die alten
Leiden

Weihnacht, heiliges Fest der Wunder, das uns neu die
Liebe schenkt! —

Politische Nachrichten

Wo gepart werden sollte. Für das laufende Jahr sind im Reichshaushalt lediglich für die Finanzverwaltung nicht weniger als zwei Milliarden und 554 Millionen veranschlagt. Das kommt noch das Finanzministerium selbst mit 378 Millionen, (daß — denn der Etat wird bekanntlich immer überschritten — man annehmen kann, daß die Finanz- und Steuerverwaltung, in der Haupt- sache also die Finanzämter, um dreitausend Millionen Markt im Jahre kosten. Wie unübersehlich diese Summe ist, wird sofort klar, wenn wir sehen, daß der ganze Auswärtige Dienst mit allen seinen Vereinen im Ausland ungefähr 40 Millionen und der Reichspräsident mit seinen Büros und Beamten noch keine halbe Million beansprucht. Die Finanzverwaltung, in der Haupt- sache also die Steuerbe- treibung, verschlingt rund die Hälfte aller einkommenden Steuern und bei weitem mehr, als in der Zeit vor dem Kriege an Steuern überhaupt einging.

Hilferufe der Städte. Seitens einer ganzen Reihe großer deutscher Stadtgemeinden liegen telegraphische Hilferufe an die Reichsregierung vor nach größeren Reichs- beihilfen für Notstandsarbeiten und für die Erwerbslosen- fürsorge.

Abschluß eines vorläufigen deutsch-türkischen Handelsabkommens. In Anzora ist ein vorläufiges deutsch-türkisches Handelsabkommen unterzeichnet worden, das bis zum Abschluß des endgültigen deutsch-türkischen Handelsvertrages gelten soll. In dem Abkommen ge- währten sich beide Parteien die gegenseitige Reisefreiung.

Die fortschreitende Teuerung trotz aller Regierungs- maßnahmen beschäftigt die leitenden Stellen fortgesetzt und am letzten Sonnabend hat das Reichskabinett sich wieder- um mit dieser Angelegenheit befaßt. Wie verlautet, sind neue Maßnahmen beschloffen worden, jedoch sind diese noch nicht bekannt gemacht.

Erhält Deutschland Kolonialmandate? Das große Hoffen der Völkerverbände in Deutschland auf Wieder- erlangung einer Kolonie, wenn wir erst im Völkerverbande sind, dürfte wohl eine Abklärung erfahren durch die offi- ziellen Erklärungen in der französischen Kammer. Bei Be- ginn der Kammer Sitzung am Montag kam es zu einem Zwischenfall. Der Berichterstatter verlies auf gewisse im Ausland verbreitete Gerüchte, nach denen geplant sei, Deutschland nach der Aufnahme in den Völkerverband Logo und Kamerun zurückzugeben. Er hoffe, daß England nicht in dieser Angelegenheit ein Beispiel gäbe, dem Frankreich folgen müsse. Die Abgabe des jetzt französischen Kameruns an Deutschland halte er für ein Ding der Unmöglichkeit. Der frühere Kolonialminister Andreu Ferec wies darauf hin, daß auf keinen Fall der Einbruch eintreten darf, daß auch nur ein Zoll breit von dem Gebiet abgetreten würde, auf dem die französische Fahne weht. Der Kolonial- minister versicherte daraufhin, Frankreich werde an keine ausländische Macht Kolonien zurückgeben. — Von wem sollen wir dann Kolonien erhalten?

Grenz-Zusammenstoße. Von der ostpreussisch-polnischen Grenze werden seit einigen Tagen Grenzzusammenstoße zwischen Deutschen und Polen gemeldet. Bei Dromowo wurden mehrere Deutsche von der p. linschen Grenzwa- che mißhandelt.

Die Kriegsausgabe. Der italienische General Fla- retti bespricht im „Giornale d'Italia“ die Literatur über die Kriegsschuld und erklärt, daß man nicht Veranlassung und unmittelbare Ursache verwechseln dürfe. Die Voraus- setzungen zum Kriege seien von allen Völkern Europas ge- schaffen worden. Man könne sagen, daß keine Nation wirklich besonders gesündigt habe, weil eben alle gesündigt hätten. Die Ansammlung von Kriegsvoraussetzungen in Europa sei so groß gewesen, daß der Knoten nicht anders als durch das Schwert gelöst werden könne.

Ein Weltkongreß. Die Sowjetregierung beabsichtigt, im Mai nächsten Jahres einen internationalen Kongreß der Kriegsbefähigten in Moskau einzuberufen.

Frankreich. Das Kabinett hat sich für die Stabili- sierung des Fronten auf ein Zünftel entschieden. Alle Fraktionen der Kammer treffen bereits Vorbereitungen für Neuwahlen.

Bulgarien. Nach Meldungen aus Sofia hat die bulgarische Geheimpolizei eine weitverbreitete Verschwörung aufgedeckt. Die Leiter des Zentralkomitees konnten zum größten Teil verhaftet werden.

Serbien. Der Stupitsch ist die Regierungsvorlage zugegangen, die die Vernehmung von Meer und Flotte fordert. Die Marine wird um 22 Einheiten innerhalb anderthalb Jahren vermehrt.

Spanien. Aus Madrid wird gemeldet, daß die Spanier in der Marokkoprovinz einen großen Erfolg davon-

getragen haben. Im Gebiete von Luffos habe sich ein Stamm von 2000 Familien unterworfen.

Türkei. Die gesamte türkische Presse stimmt der Nichtanerkennung der Völkerverbandsentscheidung in der Moskaufrage seitens der Türkei zu. Die Blätter erklären teilweise, daß die Türkei auf jede Eventualität vorbereitet sei. Es sei notwendig dies mitzuteilen, damit die Offen- heit informiert sei. Der Minister, welchem der Generalstabchef beigegeben ist, sagte unter dem Vorhitz Mustafa Kemal Paschas.

Schiffen. Das politische Weihnachtswetter im Osten läßt bevorstehenden Sturm an. Japan läßt sich trotz Warnungen vor Amerika, England und Australien nicht beeinflussen, es teilt unangefasst seine Vorbereitungen für die unausbleibliche Entschloßung zwischen Morgen- und Abendland. Auch Japan hat seinen Jagdflieger aus Tokio wird gemeldet: Die japanischen Kriegsschiffe sind für die Handelschiffe gespart und zwei weitere japanische Jahrgänge mobilisiert worden. Tokio bringt im Fliegen- schmut. Durch die Straßen ziehen Demonstrationsszüge, die die Befreiung Mankens feiern.

Syrien. Der Widerstand der Drusen gegen ihre französischen Prünger dauert fort und es werden sogar weitere Erfolge gemeldet. Sie unternahmen heftige An- griffe auf die Städte Jebelba und Kham. Kham wurde erobert. Den Drusen fiel eine erhebliche Menge von Kriegsmaterial in die Hände. Ferner ist die syrische Stadt Homs von den Syrern vollständig umzingelt worden. Eine französische Kolonne von zwei D. hundert und 100 Mann wurde vor Homs in einen Hinterhalt gelodt und nach verzweifelter Kampf massakriert.

Japan. Nach einer Meldung aus Tokio ist der Kaiser von Japan an einer Gehirnerkrankung schwer erkrankt.

Welche Forderungen verfahren an 31. Dezember 1925?

1. Es verfahren am 31. Dezember 1925: alle An- sprüche der Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker, Land- wirts, Spektreure, Schiffer, Galtwirte usw. für Lieferun- gen und Leistungen des täglichen Lebens, die im Jahre 1925 entstanden sind. Also: Lieferungen von Waren, Reparaturarbeiten, Ausbesserungen, schuldig geliebene Konten- ansprüche, überhaupt jede Leistung, die gegen Entgelt erbracht wurde; ferner verfahren die aus derselben Zeit stammenden rückständigen Gehälter und Löhne der An- gestellten, Arbeiter usw.; die Forderungen der Ärzte, Hebammen, der Lehrmeister (wegen der im Lehrvertrage vereinbarten Leistungen und bestimmten Auslagen), die Forderungen der Rechtsanwältin und Notare für deren Gebühren und Auslagen, soweit diese nicht zur Staats- kasse fließen, die Zeugengebühren, die Forderungen der Lehrer und der öffentlichen Anstalten für Unterricht, Er- zählung usw.

2. Es verfahren am 31. Dezember 1925 alle Leistungen, die für den Gewerbebetrieb des Schuldners im Jahre 1921 entstanden sind (alle Lieferungen von Waren des Lieferanten an den Detailisten oder Gewerbetreibenden oder Handwerker zum Zweck des Weiterverkaufs); ferner alle anderen häufig wiederkehrenden Leistungen (Unter- haltungsansprüche, Pacht- und Mietzahlungen (doch sind unter Mietforderungen nicht solche über bemessliche Sachen, die gewerbsmäßig vermietet werden, zu verstehen, diese fallen vielmehr unter die in 1. gemachten Angaben).

3. Hypothekenzinsen, die bis zum 31. Dezember 1924 gefordert sind, sind der Verjährung anheimgefallen. Diese gelten nach dem Aufwertungsgefehe (§ 28 Abs. 1.) als erlassen, und die Hypothekengläubiger müssen sich mit der gesetzlichen Aufwertung zufrieden geben.

4. Die Verjährung wird unterbrochen (aufgehoben) durch Anerkennung der Schuld und zwar mittels Ab- schlagszahlung, Zinszahlung, Einbeck- Leistung und her- zögl. Wohl zu beachten ist dabei, daß eine einfache Mahnung, selbst wenn sie unter einem Einschreibebrief erfolgt, nicht genügt. Wer nicht auf gültigem Wege eine Abschlagszahlung macht, da bleibt für den Gläubiger weiter nichts übrig, als seinen Anspruch un- geklärt auf gerichtlichem Wege geltend zu machen. Da- bei ist folgendes zu beachten:

Alle Ansprüche, die am 31. Dezember 1925 der Verjährung anheimgefallen, müssen bis zum 31. Dezember 1925 entweder durch Klage oder Zahlungsbegehrl geltend gemacht werden. Es genügt, wenn der Antrag auf Geltendmachung des Anspruches bis zu diesem Tage bei dem Gericht einläuft, denn hierdurch wird die drohende Verjährung unterbrochen (§§ 496 Abs. 3 und 693 Abs. 2 der Zivil-Prozess-Ordnung).

Muß der Anspruch bei dem Gericht geltend gemacht werden, so ist der Antrag um einen Zahlungsbegehrl vor- zuziehen, weil das Mahnverfahren billiger ist als das

Bekanntmachung.
Städte-Feuerzettel der Provinz Sachsen.
 Feuerzettelbeiträge für das Jahr 1926.
 Die Beitragsausfertigung für das Jahr 1926 werden der Versicherungsgesellschaften in den nächsten Tagen zugestellt werden. Auf die Feuerzettelbeiträge gewährt die Gesetzgebung die Vorteile eines Nachlass von 25 Prozent, obwohl für die wertvollsten, der Preisbewegung folgenden Baunot- und Umlegeversicherungen trotz der jetzigen Steigerung der Baunot- und Materialpreise um 80 bis 100 Prozent der Beitragsbeiträge die Beiträge nur von den Vorkriegswerten heranzuholen, die Schäden dagegen nach den jeweiligen Tageswerten vergütet werden.
 Die unter Berücksichtigung dieses Nachlasses für 1926 ausgerechneten Versicherungsbeträge sind nach Zustellung des Beitragsausfertigungsbogens umgehend an die darin angegebene Stelle zu zahlen, nach Ablauf eines Monats wird angenommen, daß lösenpflichtige Abholung gewünscht wird.
 Nebra a. U., den 18. Dezember 1925.
 Der Magistrat. Stattdamm.

Schützenhaus Telef. 92

Nach altergebräuchter Weise gibt am 1. Weihnachtsfesttag unsere Stadt-Kapelle ihr

Groß. Weihnachts-Konzert

mit bestem ausgearbeiteten Programm.
 Anfang 8 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Am 2. und 3. Feiertag im festlich geschmückten kleinen Saal und den unteren Galkönnen:

Unterhaltungs-Musik.

Stimmung! Stimmung!

Spezialitäten:
 ff. Würstchen — Fleisch-Salat
 Grog — Glühwein — Burgunder-Bunsch
 Firsil, Fürstberger Bilsener, Bomberger Dunkel
 ff. Kaffee — Mokka in Rühmchen
 Jansbacher Kuchen und Kaffeegebäck

Es laden freundlichst ein
 F. Koderhe und Frau.

Stadtluchspiele Preußischer Hof

Am 1. Weihnachtsfeiertag, abends 8 Uhr

Die Cälerin Berberina.

Großfilm aus dem Jellalter Friederichs des Großen. Diesen entzückenden, wachstümlichen Film sieht ein Familien von so lieblichen Namen, daß er schon im Besonderen eine fettere Kostbarkeit ist. Neben dem unvergleichlichen Otto Gebühr als Friederichs Neg und Sylvia Salomanova als Berberina werden Harry Hecht, Paul Hartmann, Helo Selett und Reinhold Schünzel ihre große Bekanntheit und großen Können in die Wagschale.

Ferner das Lustspiel:

Eine haarige Geschichte.

Am 2. Weihnachtsfeiertag, abends 8 Uhr:

Bereitet durch Zankspruch.

Spannendes Sensationsdrama.
 Ferner:
Wer das Glück hat . . .

Keine Eintrittspreisverhöhung.
 Der Saal ist gut geheizt!
 Um zahlreichem Besuch bitten
 Die Schreiber.

Gasthof „Zur Burg“
 Kaffee und Konditorei

Zu den Feiertagen halten wir unsere Lokalitäten bestens empfohlen und bitten um gütigen Zuspruch.

Oswald Mäder und Frau.

NB. Empfehle gleichzeitig: Rulmbacher Bockbier, Apffelbräu und Dettler Doppelbier in Suppons und Flaschen. Ferner Burgunderpunsch, Arrak, Rum, Weinbrand, Cognak und div. Liköre zu Engros-Preisen.
 D. O.

Handwerkerverein Großwangen

Zu unserem am 2. Weihnachtsfeiertag, von 7 Uhr abends ab stattfindenden

Bergnügen

lobet freundlichst ein Der Vorstand.

Curn-Verein Nebra.
 Am 3. Weihnachtsfeiertag, Sonntag, 27. Dez., findet im Saale des „Preussischen Hofes“ unter

Weihnachts-Vergnügen

statt, wozu wir die geehrte Einwohnerschaft von Nebra und Umgebung freundlichst einladen.
 Der Vorstand.

- Program**
1. **Die der Spitze.** Marsch. Windemuth
 2. **Die Duertüre.** Lentner.
 3. **Prolog.** Gesprochen von Hrl. B.
 4. **Großvaters Weihnachtskrippe.**
 Lebensbild in einem Akt von Herrn. Marcus.
 Personen:
 Jörg Wieland, Besitzer vom Mendt Markt, Metz Herr H.
 Rindenschof Herr M. Margarete Hrl. B.
 Ratin, dessen Frau Frau M. Mathen, Jörgs Groß-
 Der alte Wieland Herr M.
 5. **Fantastie aus „Niedermaus“** Strauß
 6. **Pyramiden.**
 7. **Waldsch-Marsch** 2. Teil Strauß
 8. **Amplet.** Herr M.
 9. **Duertüre: „Garnel in Blau“** Strauß
 10. **Sarcenetzen der 1. Höhe**
 11. **Potpouri aus „Häusergarten“**
 12. **Eine Bauernhochzeit im Gebirge.**
 Deutscher Singpiel für gemischten Chor und Soli mit Tanz.
 Text und Musik von M. Regar.
 Personen:
 Jürl. Ido v. Notenbach Herr G. Der Schneidermeister Herr H.
 Endermann, sein Adjutant Herr H. Bronni Brautpaar Hrl. W.
 Der Kammerdiener Herr M. Hans
 Refert, seine Tochter Hrl. Ed. Anna, erste Kränzjungf. Hrl. F.
 Franz, firsil. Jagdgehilfe Herr M. Jörg, erster Brautführer Herr G.
 Schlanzer, Vorpolzist Herr B. Die Eltern des Brautpaars
 Erwa, Wacht Hrl. W. Brautführer u. Kränzjungfern
 Schiffl, Anschl. Kammerdiener Herr G.

Nachdem: **Ball.**
 Kassenöffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.

Preise der Plätze:
 1. Platz (nummeriert) 1.00 RM., 2. Platz 75 Pf., Galerie 50 Pf.
 Karten sind im Vorverkauf beim Vorstehenden Reich zu haben.

Reichsbund d. Kriegsbefähigten, ehem. Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen
 Ortsgruppe Nebra a. U.

Wir veranstalten am 1. Januar 1926 im Saale des „Preussischen Hofes“ unter

7. Stiftungsfest

bestehend aus Theater u. Ball. Zur Aufführung gelangt:

Die wilde Käte
 Eine Gesangsoper in 4 Akten. Unter Mitwirkung der Nebraer Stadtkapelle. **Dann:**
Ball.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang pünktlich 8 Uhr.

Zu diesem gemächlichen Abend laden wir die Freunde unserer guten Sache herzlich ein und bitten um einen zahlreichen Besuch, damit unserem Unterstiftungsband neue Mittel zugeführt werden können.
 Der Vorstand.

Für Weihnachten und Neujahr:

Rum, Arrak, Weinbrand, Brantwein

in Originalflaschen und Lose, sowie

diverse Liköre

empfehlen zu soliden Preisen
Wwe. Meitz.

Vitzenburg.
Anstich von ff. Spatenbräu
 Sonntag, den 3. Januar, von nachmittags 3 Uhr ab:
Groß. Preiskaten

Um rege Beteiligung bittet
 Otto Wirthmann.

Photographie

Empfehle mich zur

Ausführung aller photographischen Aufnahmen jeder Art -- Vergeltungen nach jedem Bild zu mäßigen Preisen.

Auf Bestellung komme ich Haus.

Hugo Baß, Reinsdorf.
 Telefon Amt Nebra Nr. 107.

Ein passendes Weihnachtsgeschenk

finden sie in meinem reichen Offenbacher Lederwaren-Lager:

Kleidermappen, Damentaschen, Besuchsfaschen, Brieftaschen, Zigarettenfaschen, Frühstücksfaschen, Schreibmappen, Schreibetuis, Beuteltaschen, Glühweinbeutel, Party-case, Portemonnaies, Reisetaschen, Koffer, Hosenbündel, Leder-gamaschen, Wädelgamaschen, Rucksäcke, Schulranzen, Hundetaschen, Knitttaschen und Halsbänder.

Ferner empfehle ich nur selbstgemachte Sofas, Chaiselongues, Matratzen.

Große Auswahl — mäßige Preise.

Karl Dorrhauer,
 Sattlermeister,
 Nebra

Neujahrs-Karten

mit Namensdruck liefert sauber und preiswert

Buchdruckerei W. Sauer, Hockleben

Hochfeine englische **Setzdrücklinge** empfiehlt **Wwe. Meitz**

9 Pfd. la. Eidersejtkäse ca. 20% M. 0,75 franco. Dampfsejfabrik Rendsburg.

Immer praktisch wählt

derjenige seine Weihnachtsgeschenke, der sein Augenmerk auf die Nützlichkeit der Festgabe richtet. Bei mir findet jeder eine hervorragende Auswahl in

Damen-, Herren- und Kinderschuh
 Arbeitsschuhen und Stiefeln

in besten Qualitäten zu billigsten Preisen.

Ein Gang nach Großwangen ist lohnend!
 Schuhwarenlager Alwin Zint, Großwangen
 Inh.: Fanny Zint.

Dr. Lahmanns
 Gesundheits Stiefel

Das Leben im Wort

1925



Schriftleiter: Paul Lindenberg



1925

Paradies der Weihnacht

Von A. Gottner-Greife.

(Nachdruck verboten.)

In dem kleinen Hofzimmer, wo der Großvater neben dem Fenster seinen Arbeitstisch mit den vielen Zeichnungen hatte, herrschte schon das dämmernde Licht des späten Dezemberabends. Grau stand der Himmel vor den Fenstern. Nur ein kleines Stückchen hellen Wolkenraumes war sichtbar. Das schimmerte erst weiß, dann rosig, dann hochrot. Das war wirklich hübsch, und die Kinder mußten immer hingucken von ihrem Platz, der nahe beim Ofen war. Thilde mußte sogar laut lachen, man mußte nicht warun. Aber Helli legte ihr schnell die Hand auf den Mund, denn der Großvater schlummerte. Thilde war auch gleich still, sie fühlte es wohl: Helli war der Bedachtzamere. Er war auch um ein Jahr älter und ging schon in die erste Klasse. Aber als sie so die warme Hand auf ihrem Mund fühlte, da konnte sie wirklich nicht anders: sie streckte rasch die kleine hochrote Zunge heraus und leckte über die Hand. Man kann nicht sagen, daß dies appetitlich war, denn Hellis Hand war sehr schmutzig. Er hatte eben erst „mit ordentlichen Farben“ gemalt. Thilde sagte denn auch: „Hui Teufel“. Aber sie kicherte doch, weil er sich ärgerte.

Der helle Wolkenraum war grau geworden. Großvater schlief immer noch. Und Großmutter war in den Vorderzimmern und hatte Feinlichkeiten. Es war sehr bedrückend und langweilig, daher zu sitzen. Schließlich war man das Aushalten auch gar nicht so gewöhnt. Dabei war Mutter, die so gern lachte, und der kleine Bruder. Man hatte auch viel mehr Spielzeug und Bilderbücher, denn alles konnte man doch nicht mitnehmen so in der Eile, als der Kleine den bösen Ausschlag bekam und Vater mit „den Großen“ hierher übersiedelte.

„Damit wir es nicht auch noch kriegen und dann alle tot sind“, wie Thilde sehr verständlich erörterte.

Großmutter hatte ihr das energisch verwiesen: „Wer redet denn vom Tode? Der Kleine wird ja gesund werden, an so was denkt man nicht!“

Das war vor vierzehn Tagen gewesen. Damals, als man so plötzlich fort mußte.

Thilde weinte „von allem Anfang an“ beim Abschied. Helli schluckte männlich an seinem Kummer. Auf der Stiege aber brach er los und brüllte gräßlich, so daß es Thilde sehr genierte. Schließlich: die Leute hörten es ja.

Aber bei den Großeltern, die gottlob nur um die Ecke herum wohnten, war es auch schön. Man durfte vielerlei, was Mutter daheim nicht erlaubte. Und daß Helli gar nicht in die Schule ging, war auch sehr hübsch. Alle Tage schrieb man an Mutter

und den kleinen Bruder. Und Vater trug's bis zur Wohnungstür, steckte den Brief in den Kasten und lief davon, nachdem er noch den Zettel gelesen, den Mutter immer ans Gangfenster lehnte und worauf genau stand, wie es dem Kleinen ging. So schien alles ziemlich in Ordnung, wenn man überhaupt von einer Ordnung reden konnte bei der Tatsache, daß der Kleine just zum Christkind den Scharlach kriegte. Nun ging es ihm noch dazu sehr schlecht. Heute sollte „die Krise“ sein. Großvater hatte es gesagt und Omi hatte geweint.

Es war nun schon finster. Im Ofen knisterte das Feuer und malte tanzende Lichter an die Wand. Es war gewiß kein Nachmittags wie jeder andere; alles schien so erfüllt von geheimem Leben.

„Glaubst du, daß wir gar nichts kriegen?“ flüsterte Thilde. „Wenn der Kleine sehr schlecht ist, kommt kein Christkind, hat die Omi gesagt“, antwortete Helli betäubt. „Und schlecht ist er. Vielleicht ist er schon gestorben.“

Etwas kaltes, Unverständenes wehte an die Kinder heran. Etwas, wovon sie sich fürchteten, ohne es zu kennen. Thilde huschelte sich dicht an den Bruder.

„Wie ist das, gestorben?“ flüsterte sie. „Kommt man dann in den Himmel und wird ein Engel? Ich glaube aber nur, wenn man brav war.“

„Brav war aber der Kleine nicht“, murmelte Helli bestimmt. „Immer hat er geschrien und die Mutter geärgert.“

„Das tun alle kleinen Kinder“, meinte Thilde abschließend. „Und das wird nichts machen. Kleine Kinder holt das Jesuskind.“

„Aber wenn sie brav waren“, wiederholte Helli hochbeinig.

Die Kleine schüttelte aufgeregter ihre langen Locken:

„Immer bist du so grauslich!“ rief sie zornig. „Was glaubst du also, wo soll der Kleine hinkommen, wenn er doch sterben muß? Omi? Jemand, wo muß er doch dann sein?“

Helli wußte darauf durchaus nichts zu antworten. Aber beide waren besorgt und voller Angst. Im Vorderzimmer rauschte manchmal etwas. Ob es doch ein Baum war? Aber sie kriegten ja keinen!

„Wenn wir nichts kriegen, ist gar kein Christkind“, sagte Helli erbozt.

„Der Kleine kriegt ja auch nichts“, flüsterte das Mädel.

„Ja, Papi hat etwas gekauft.“ — „Aber Omi sagt, es geht so schlecht, er kann nichts kriegen.“

Sie schwiegen beide und dachten nach. Der Kleine war wirklich traurig daran. Für sich selbst erhofften sie immer noch ein bißchen etwas. Er aber sollte gar nichts haben!

Deutsche Weihnacht

Nun schwebt über Deutschland die Weihnacht hin;
Die züngelnden Kerzlein flammen.
O heilige Weihnacht und deutscher Sinn,
Wie webt ihr euch tief zusammen!
So deutsch und traut wie ein Lichterbaum,
Wie beschneiter Glocken Geläute,
Erlebten wir Weihnacht im Kindertraum,
Und wir Alten erleben's noch heute.

Die Erde, weiß wie ein Rosenblatt;
Schneepolster auf jeder Schwelle.
Aus dem großen Dom in der kleinen Stadt
Bricht strahlende Lichterhelle.
In so deutschem Städtchen träumten wir's all,
Binnen Giebeln und Loren —
Im kleinen Ausspann, im warmen Stall
Das Jesuskindlein geboren!

Das ist ein Scheinern um Kripplein her,
Ein Glanz um Mutter Marien,
Und das himmlische Knäblein leuchtet so sehr,
Daß die Hirten voll Andacht knien,
Daß die Mägde staunend ins Fenster seh'n,
Ja, vom Himmel die großen Sterne, —
Daß die Herzen zittern und fast vergeh'n,
Wie das Lichtlein in der Laterne.

So haben wir Deutschen es weihnachtsfroh
Geträumt, gemalt und geschrieben.
Kein Volk auf der Erde liebt es so
Mit tiefstem, innerstem Lieben.
Und wieder bricht heut mit Liebesmacht,
Wie ins Schneeland der Glanz der Kerzen,
Das „Friede auf Erden“ der heiligen Nacht
Mächtig aus deutschen Herzen. Frida Schanz

Helli flüfterte aufgeregt seiner Schwester etwas ins Ohr. Die nickte begeistert.

„Na ja, die Erdäpfelviecher; Warum nicht? Ob sie da am Fensterbrett stehen oder nicht? Was? Vielleicht schenkt die Dmi einmal wieder ein paar Erdäpfel, dann macht man neue.“

Sie redeten eifrig weiter. Leise gingen sie zum Fenster. Oh, wie die „Viecher“ ausfahen in dem Dämmerlicht! Sie waren mit langen dünnen Holzstäbchen aus lauter Erdäpfeln zusammengeleimt. Mutti hatte das einmal erfunden. Und Dmi hatte in dem Bestreben, die kleine Einquartierung ruhig zu halten, jetzt ein paar Kartoffeln geopfert. Man hatte prachtvoll gespielt. Die Beine waren ein bißchen steif. Und der Leib sah späßig aus. Aber der Kopf mit den eingepreßten Perlenaugen und dem aufgerissenen Maul — nein, der Kopf war sehr schön!

„Eine Mißgeburt,“ hatte Opi gesagt. Aber erstens wußte man nicht, was das war, und dann war Opi immer so.

„Komm!“ wisperte Thilde. „Wir laufen hin und stellen die Viecher vor die Tür. Dann hat der Kleine noch was zum Christkindl. Du kannst was aufschreiben draußen am Gang, damit er weiß: es ist von uns.“

„Wenn er aber schon gestorben ist?“ fragte Helli.

Thilde schüttelte die Locken.

„Er wird halt nicht. Komm nur!“

„Und dürfen tun wir auch nicht allein auf die Gasse, weißt du,“ murrte Helli.

„Du gehst doch mit mir und nicht allein,“ überredete sie ihn. „Und die paar Schritte —“

Sie schlüpfen in die Mäntel. Jedes nahm ein Erdäpfeltier und preßte das Ungetüm zärtlich an sich. Von Großvaters Zimmer führte eine Tür direkt auf den Gang. Gleich war man draußen. Und nun die Stiege hinab und zum Haustor hinaus.

Sie gingen sehr langsam Hand in Hand. Oh, da leuchtete schon ein Christbaum beim Bäcker! Und dort noch einer!

Es gab wenig Leute auf der Straße. Die Luft war still und rein. Am dunklen Himmel stand ein großer, heller Stern. Und jetzt begannen die Glocken zu läuten, tief und feierlich.

Den Kindern war seltsam zumute. So bekommen und dabei ein bißchen unheimlich. Und sehr, sehr traurig, denn jetzt kam es ihnen erst recht zum Bewußtsein, was das heißt: kein Christkindl haben.

Sie gingen schweigend weiter. Die Erdäpfeltiere sahen befremdlich und seltsam aus in dem spielerischen Licht der Laternen. Fast zum Fürchten! Die Glasaugen glänzten und der offene Mund war so graulich.

Gottlob! Da war schon das Haus! Da die Stiege. Und da die Wohnungstür und das Gangfenster. Ein Zettel steckte auch innen.

„Lies!“ sagte Thilde gebieterisch.

Helli kam in große Verlegenheit. „Lies,“ wenn man erst ein paar Monate in die Schule geht! Aber blamieren möchte er sich auch nicht vor Thilde. So versuchte er es, während sie die Türe kunstvoll auf das Brett des Gangfensters stellte.

Ja, da war ein G und dann kam ein E. Weiter aber reichte seine Kunst nicht.

„Ge —, Ge —“

„Gestorben?“ flüfterte Thilde. Sie standen und starrten auf das Wort. Und plötzlich kam ihnen alles zum Bewußtsein: Sie würden den Kleinen nimmer sehen und kein Christkindl haben! Eine furchtbare Angst schüttelte sie förmlich. Sie rannten wie geheht die Treppe hinab, schluchzend, heulend, außer sich.

„Ja, wo seid ihr denn um Gotteswillen?“ rief Dmi. „Wir suchen euch schon überall. Nein, diese Angst! Was? Bei der Wohnungstür seid ihr gewesen? Und dem Kleinen habt ihr ein Christkindl gebracht?“

„Ja, ja,“ schluchzte Thilde, „aber da steht ein Zettel von Mutti. Und der Helli hat es lesen können. Es heißt ge —, ge —, gestorb —“

Die Dmi mußte sich plötzlich niedersetzen. Großvater und sie begriffen noch kaum.

Aber da kam Vati die Stiege herauf, immer zwei Stufen auf einmal.

„Gerettet! Der Kleine ist gerettet,“ rief er jubelnd. „Kinder, es gibt doch ein Christkindl!“

Es war ein großes Durcheinander. Und man merkte es gar nicht, daß Vati verschwunden war. Aber dann klang plötzlich ganz leise und fern ein silbernes Glöckchen, eine Tür flog auf.

In schimmerndem Glanz stand ein Baum.

Mit einem Rauschen stürmten die Kinder hinein in das Paradies der Weihnacht.

Aus Marias Kindheit

Legende von Eva Sievert.

(Nachdruck verboten.)

Nuch damals schon war Maria ganz anders wie die gewöhnlichen Kinder. Es flog wohl manchmal ein frohes Lächeln über ihre Züge, und dann klang ihre Stimme heller als die der andern. Aber das war nicht oft. Meist ging sie ernst und still durch die Schar, die um sie herum war, wie eine Fremde. Dann sagten sie wohl: „Warum ist nur Maria so traurig?“ Aber darin irren sie sich, denn wer einen feinen Blick hatte, mußte sehen, daß in Marias Augen ganz hinten ein verborgenes Lächeln lag.

Und wie hätte auch in diesen Augen etwas anderes sein können wie Lächeln? War doch der Himmel tief in sie hineingesunken und warf all seine Schönheit von diesem Platz zurück in die Welt. Nur manchmal waren ihre Augen nicht wie der Himmel: still, froh und voll Gott. Manchmal verdunkelten sie sich, und es war ein Wogen in ihnen, wie wohl das Meer bebte, wenn der Sturm hindurchfährt. Das war immer, wenn Maria sah, daß die Menschen noch immer nicht verstanden, Gott in sich zu finden. Und sie mußte das sehr oft sehen.

Es war gar nicht seltsam, daß ihre Eltern und Geschwister sich schon früh über Maria wunderten, denn sie schritt mit schwebendem und doch ernstem Gang an ihnen vorüber wie eine Fremde, und es geschahen allerlei wunderbare Dinge mit ihr, die mit andern Kindern nicht geschahen.

Einmal sah ihre Mutter sie am Morgen im Garten und blieb ferne stehn, weil sie Unwirkliches zu schauen glaubte. Es war ein sonnenfroher Tag, so wie er immer ist, wenn der Frühling noch voll junger Kräfte lacht. Da saß Maria mitten in dem Grün und Gold und hielt in ihrer Hand ein Vöglein, das saß frei, als wäre es in seinem Nest, und sang und zwitscherte nach Herzenslust. Maria aber hatte ihr Köpfchen geneigt, um das ihr blondes Haar noch in krausen Locken sich sträubte, und lauschte dem Schmetter. Wenn dann der Vogel schwieg, fragte sie mit heller Stimme: „Vöglein, du singst ein schönes Lied; hast du das wohl aus dem Himmel geholt?“ Der Vogel antwortete mit neuem Gezwitz. Das ging wohl eine Weile, da trat die Mutter heran und fragte: „Nun, Maria, willst du den Vogel nicht halten, da er dich doch so lieb hat? Nimm ihn herein, daß er immer bei dir bleibe!“ Maria aber schlug groß und erstaunt die tiefen Augen zu ihr auf: „Aber, Mutter, weißt du nicht, daß er nur draußen singen kann? Da, wo Gott ihn einst hinschickte, damit Blumen und Bäume eine Freude haben in ihrer Stille.“ Sie stand auf, reichte den Arm in die Luft und rief: „Nun flieg Vöglein!“ und ließ es entflattern.

In dem Garten hatten die Kinder alle ihre Beete. Jedes pflanzte dort, was es wollte, und es war ein reges Wetterfeiern, dessen Beet wohl das bunteste sei. Alle aber lächelten über Marias Beet, denn sie pflanzte dort nur die Blumen und Zweiglein, die sie unterwegs auf Spaziergängen fand, von unwilligen Händen abgerissen und dann auf die Beete geworfen. So stand ihr Beet immer voll halbwelker oder schon ganz trockener Pflanzen. Dann kniete sie oft traurig davor, und ihre Stimme klang tief und leise, es lag wie ein Schleier darüber, wenn sie nun sprach: „Seht ihr! Sie haben keine Kraft mehr, sich aufzurichten und alle Hilfe ist vergebens; sie müssen wohl sterben.“ Dann wurde sie ganz still, saß an dem Beet und hatte den Blick ganz in der Ferne. Es trat dann vielleicht ihr Vater an sie heran und fragte: „Maria, woran denkst du?“ Sie aber antwortete wie von ferne: „Wie es wohl nach dem Tode sein mag.“ Eines Tages standen alle Kinder voller Staunen um Marias Beet: „Seht doch! Seht! Was ist das nur für eine Blume?“ Denn in der Mitte zwischen all dem Welken war auf schlankem Stiel eine Blüte erwacht, die leuchtete wie ein fremder, vom Himmel gesunkener Stern. Keiner aber kannte diese Blume. Da trat Maria hinzu, lächelte seltsam, und es war wie eine Ahnung von Vergangenem, als sie nun glücklich sprach: „Ich kenne sie . . .“

Als sie dann viel mit fremden Kindern allen Alters zusammenkam, fiel es wie Wissen über sie von allem Kommenden, und sie zog die Kleinsten zu sich und lauschte ihren Reden, beobachtete jede ihrer Bewegungen und Spiele und half ihnen, ohne es zu wissen. Die Größeren aber verstanden sie nicht und spotteten heimlich. — Einmal kam Maria dazu, wie einer ihrer kleinen Freunde von seinem Vater geschlagen wurde, weil er nicht flehig gewesen und weniger Blumen vom Felde heimgebracht als die andern. Erschrocken lief Maria auf den Alten zu und hielt seinen Arm: „Was tust du dem Kleinen? Weißt du nicht, daß er etwas Großes werden wird, und daß du dieses Große zerschlägst in ihm? Während die andern die Arbeit taten, überlegte er, wo Gott zu suchen sei, — und vielleicht hat er bessere Blumen gefunden als die andern alle miteinander.“ Der Alte verstand sie zwar nicht, aber er sah etwas

in ihren Augen, das ihn abhielt, die Strafe fortzusetzen. So schüttelte er nur den grauen Kopf, ließ das Kind frei und ging in das Haus. Der Kleine aber stand ganz verwundert, dann blickte er zu Maria, jubelte auf, lief zu ihr und barg sein Köpfchen in ihrem Gewande. Sie aber beugte sich herab: „Warum weinst du nun, Simon? Es ist ja alles gut.“

Maria wuchs schlank wie ein junger Baum und wurde so schön, daß keiner an ihr vorbeigehen konnte, ohne sie anzuschauen und sich zu freuen. Ihr Haar floß jetzt lang über die Schultern herab und schimmerte so golden, als hätte die Sonne selbst es um ihr Haupt gelegt. Ihre feinen Hände aber waren wie die Sommerwolken: weiß, zart und weich. So trug sie den ganzen Himmel an sich: in den Augen, dem Haar und an den Händen. Ihre Züge aber waren fein, daß die andern oft sagten: „Oh, Maria ist krank!“ Aber sie war nicht krank, sie war nur voller Erkenntnis, die schien durch ihre zarte Haut; denn Maria wußte alles, was kommen würde, und sie sprach oft vor sich hin: „Es kommt bald.“

Als sie zwanzig Jahre alt war, wurde sie Joseph, dem Zimmermann, angetraut; und nun mühte man ihr ganzes Leben erzählen, denn sie war auch damals noch ein Kind, und war es ihr Leben lang.

Stecket die Lichtlein an in eurem Herzen

Von L. Friede. (Nachdruck verboten.)

Adventsglocken tönen durch die Dämmerung des weissen Dezemberabends, gerade wie einst, wie vor langer Zeit, als noch kein Weltkrieg mit brandrotem Mantel und funkelnder Zichel über die Erde gestürmt war. Leise Glocken rieseln vom Himmel, und die trante Stille meines nur vom Flackerlicht der Denglut erhellten Stübchens schmeißt liebe Erinnerungen nach aus vergangenen Weihnachtszeiten, aus zauberhaft schönem, deutschen Weihnachtsfrieden.

Ich sehe dich wieder vor mir, liebe behagliche gelbe Postkutsche, die uns so oft nach der Stadt führte, um für die liebe Mutter Weihnachtsbesorgungen zu machen, oder um zu dem wichtigen „Schüttchenbad“ noch allerlei zusammenzuholen; Nüssen, Gewürze und Berge von Mandeln.

Ich sehe dich, liebe große Postkutsche, wie du uns nach getaner Arbeit die steile Landstraße wieder heraufrumpelst, nach Hause. — Es war an einem klaren, kalten Wintertag, die hohen, ersten Pappeln, die noch aus Napoleons Zeit stammten, hatten weiße Härte und standen steif wie Grenadiere zu beiden Seiten der Landstraße. Ja, Napoleon hatte die Landstraße angelegt, — aber wer dachte noch daran, daß dieses liebliche Land einst von Kriegshorden durchzogen und diese schraubenförmig sich den Berg hinaufwindende Straße zu Kriegszwecken gebraucht war? Wir waren im sichersten Frieden, und vom Krieg sprach man nur als von einer abgetanen, der Vergangenheit angehörenden Sache.

Mitten durch den Wald führte der Weg, und wie herrlich schaute der aus! Ein schimmernder Märchenwald war es über Nacht geworden. Die Bäume hatten weiße Pelzmäntel, und die stolzen Tannen neigten sanft ihre Zweige unter der weißen Last und ließen nur hier und da ein wenig dunkelgrüne Spitzen vorstehen.

In der Sonne glitzerten zwischen dem Weiß die vielen winzigen Schneeflocken, und in die Stille klang ein ganz feiner Ton, wie wenn Glasglöckchen zusammenklingen. Die Eiszapfen an den Bäumen waren es, die so fein zusammenklangen, wenn der Wind leise über die Äste hinwegstrich. — Auf halber Höhe sah man ein Dörfchen, das war wie aus feinstem Weißer Porzellan in die blaue Luft gebaut. Die Häuschen mit ihren Schneemützen scharten sich um die bergig gelegene Kirche wie die Küchlein um die Henne. Wie im stillen weissen Traum die ganze Landschaft!

Es war eine Märchenstimmung, die mich für ein Weichen die schwere Sorge vergessen ließ, die auf mir lastete. Ich dachte an zu Hause, an das liebe gemütliche Landpfarrhaus, schon erfüllt vom Duft der Weihnachten, an den guten Vater, der jetzt wohl bei seiner Weihnachtspredigt saß. Im Ofen brodelten die saftigen Bratäpfel, und die Holzschütte knisterte und sprühten Funken durch die Kamintüre.

Heute war der letzte Adventsgottesdienst, — wie hallte es feierlich durch die Kirche, wenn Vater seine Predigt begann mit den Worten: „Die Herzen in die Höhe!“ Es ging wie ein geistiger Strom von der tiefen Stimme aus, wie ein Ruch durch die ganze Gemeinde. Das war, als fielen aller Alltagswust ins Nichts zusammen. —

Ob wohl schon ein Telegramm da war? Und wenn, was würde es bringen? Und wenn keins da war, so sagte das schon Schlimmes genug.

Mir bangte vor der Heimkehr.

In diesen Tagen war die Entscheidung gefallen; wenn er sein Examen nicht bestanden hatte, dann war des Vaters Geduld zu Ende, dann war es vorbei mit Jugend und Glück, dann wurden es anstatt eines glücklichen Festes bitterschwere Tage. Ich kannte meinen Vater, dann wurde unweigerlich meine Verlobung mit dem über alles Geliebten aufgelöst, und ich mußte den schon angegrauten Landrat nehmen. —

Die Sonne senkte sich schon über die Höhen und warf rosigen Schein auf den Waldsee unten im Tal, um den die Bäume wie treue Wächter standen. Das war ein reizvoller Platz, — und dort lagerten im Frühjahr und Sommer mit Vorliebe die Zigeuner, die ja feine Sinne für Naturschönheiten haben. Dort sah man sie ihre neugeborenen Kinder in den kalten Teich steden, zum ersten und wohl einzigen Bad ihres ganzen Lebens. Heute lag das Wasser wie ein glatter Spiegel fest zugefroren, die letzten Sonnenstrahlen kochten darüber hin. —

Da klang vom Walde her Gesang einer frischen Männerstimme:

Und ist das Examen bestanden mit Ehr,
Dann geht's an ein Freien und Klären;
Dann nenne sie keiner Studentenbräut mehr,
Sonst soll er die Klinge wohl spüren.

Mir stand das Herz still. „Ja, sonst soll er die Klinge wohl spüren!“ klang es nochmals jubelnd, und aus dem Walde heraus trat er, um den sich mein Herz eben noch in Angst verzehrte.

Der Postillon hielt die Pferde an; er kannte ihn ja so genau, den frohen Studenten, dem er manch' lustige Fahrt verdankte, und jauchzend lagen wir uns in den Armen, — und die alte Postkutsche hat wohl nie größeres Glück geborgen. Der Schwager setzte sein Horn an, und durch den Winterabend erklang: „Es ist ein Ros' entsprungen.“

Das war mein selbiges Weihnachtsfest, und die Erinnerung daran wach auf wie ein Licht in meinem Herzen, das mir leuchtet in der dunklen Zeit. —

Und dann kamen noch viele glückliche Weihnachten in Glanz und Fülle, mit strahlenden Kinderangen unter dem Tannenbaum. Und dann, ja dann kam ein Weihnachten, da war ich allein mit meinen Kindern, — wohl brannten die Lichter am Baum, nach seinem Wunsch — aber seine Augen leuchteten nicht mehr über uns hin. Das erste Kriegsjahr hatte auch dieses Glück verschlungen! —

Aber ich besaß es doch einmal, dieses Glück, und das Lichtlein soll bleiben in meinem Herzen und soll nun von innen heraus seinen Schein werfen. —

Ach, wer einmal im Leben tiefglücklich war, der darf nicht haben und jammern, ist er doch reich, reich in Erinnerung. Laßt sie um euch leuchten, laßt sie leben diese Erinnerungen, laßt das vergangene Glück noch als warme Schein aus euch strahlen, daran ihr euch selbst und andere erwärmt. —

Es wird Weihnachten trotz Not und Sorgen, Weihnachtsbotschaft zieht durch die bange Welt.

Darum stecket die Lichtlein an in eurem Herzen! —

Horch! Die Weihnachtsglocken klingen
Weit hin über Fluß und Feld,
Auf der Töne heil'gem Schwingen
Schweben Engel durch die Welt.

Die Winterjohannwende ein altgermanisches Fest

Nach dem Glauben unserer Vorfahren herrschten im Sommer die guten, lebenspendenden Götter, im Winter die Eis- und Frostriesen. Wenn im Beginn des Frühlings das Eis auf Strömen und Seen zerbarst, wenn der Sturmwind rauschend über die Berge dahinfuhr, dann sahen unsere Ahnen in diesem Wanken der Natur den beginnenden Kampf der guten Götter mit den Eisriesen. Donnergott Donar fuhr durch die Luft und warf seinen gewaltigen Hammer gegen die Eisriesen, die nun die Erde verlassen mußten. Die guten Götter hielten ihren Einzug; sie brachten der Erde mit dem Frühling wieder neues Leben und behielten die Herrschaft während des Frühlings und Sommers. Im Herbst erschienen dann die Eis- und Frostriesen wieder, und es begann ein neuer Kampf, in dem die guten Götter unterlagen. Bei der großen Bedeutung, die die Jahreszeiten im Leben unserer Vorfahren hatten, ist es erklärlich, daß sich an die Jahreszeiten die Feste angeschlossen. Der kürzeste Tag des Jahres ist der 21. Dezember, die Winterjohannwende, die unter dem Namen Julfest feierlich begangen wurde. Bis zu diesem Tage werden die Tagesbogen der Sonne immer kleiner, Licht und Wärme geringer. Vom Tage der Winterjohannwende an bringt die stetig höher steigende Sonne Wärme und Leben in die erstarrte Natur. Daher ist es erklärlich, daß das Erscheinen dieses Tages von unseren Vorfahren mit größter Freude begrüßt wurde.



Julkapp und Mistelzweig

In Schweden heißt das Weihnachtsfest „Jul“. Vor Einführung des Christentums wurde ein altgermanisches Winterfest gefeiert aus Freude über das Wiederkommen der Sonne nach langer Winternacht. Dem Gott des Lichts Freyr wurde ein großes Mahl hergerichtet und ein Julfeuer angezündet. Noch heute verbrennt man in Schweden und England den Julblock im Kamin und die Familie sieht dem Prasseln des Feuers zu. Ueber das Julfeuer springen heute noch an manchen Orten die Burschen und die Mädchen. Giebt das Mädchen Wasser aufs Feuer, so bedeutet das eine abschlägige Antwort, holt sie sich eine Fadel zum Anbrennen des eigenen Herdes, so kommt das dem Jawort gleich. In England zundet man dreizehn Feuer an, die „die Jungfrau Maria und die zwölf Apostel“ heißen. Auch die Art der Verteilung der Geschenke, die mit einer scherzhaften Umhüllung und dem Auf „Julkapp“ ins Haus fliegen, ist in Schweden heute noch Sitte. — Der Mistelzweig, der in England zum Christfest aufgehängt wird und unter dem sich jede Dame von einem Herrn küssen lassen muß, hat auch Beziehung zu einem altgermanischen Ereignis. Allerdings war es gerade die Mistel, die Baldur den Todesstoß versetzte.

Der Lichterbaum

Der geschmückte Tannenbaum zum Fest stammt aus nordischer, altgermanischer Sitte. Das Wunder des im Winter blühenden und fruchttragenden Baumes, das Zeichen des Lebens im Winter, wenn in der Natur alles abgestorben ist, das alles verkörpert der geschmückte Tannenbaum, der zum Symbol der Hoffnung und Liebe geworden ist. Der Glanz der Kerzen verkörpert das Licht, das uns von dem himmlischen Kinde überkommen ist. Vor dem 17. Jahrhundert kannte man in Deutschland noch keinen Weihnachtsbaum; diese Sitte kam erst während des Dreißigjährigen Krieges aus Schweden. Nach anderen Berichten soll man zuerst statt des Tannenbaums Pyramiden aus Holzstäben mit bunten Papiertetten umwickelt haben. In dem unteren Raum, der von einem Zaun umgeben war, wurde die Krippe aufgebaut. Solche Pyramiden sieht man noch mitunter auf den Jahrmärkten und besonders im sächsischen Erzgebirge. Die in südlichen Ländern wohnenden Deutschen nehmen auch eine solche mit grünen Zweigen umwickelte Pyramide statt des Tannenbaums, der dort nicht wächst.

Von unserem Mozart!

Was Mozart, abgesehen von seinem schöpferischen Genie — unter a l l e n Großen als unvergleichlich und über sie erhaben hinsteht, ist: der Mensch Mozart. Engelsgleiche Güte, vollkommenes Nichtbeachten der großen und kleinen Fehler seiner Mitmenschen, nicht einen Augenblick sich vertiefend und beklagend über die offene und heimliche Niedertracht seiner Neider, Unterdrücker und Feinde, — freigebig — das Letzte, ohne zu rechnen und berechnen, königlich hinhaltend — immer lebenswürdig, immer launenlos (wie schätzte Goethe Menschen, die immer ruhig und gleichmäßig gestimmt waren — er erbudete keine launenhaften um sich —, denn das ist das Zeugnis echter Seelenbildung, daß man sich beherrscht). Daherhinschend wie ein ewiger Sonnenstrahl — seine Lebergröße dem „Nichts“ der Alltäglichkeit seines Nebenmenschen nie ahnen, noch fühlen lassend, das — dieses leuchtende Musterbild eines Menschen — war der Mensch Mozart!

Kindermund

Wenn sie aufpaßt . . .!

Am Familientisch nehmen ein paar zufällig zu Besuch gekommene Freunde des Hausherrn teil. „Ich weiß nicht, was das mit mir ist,“ äußert einer der Herren, da man gerade vom Befinden spricht, „ich hatte früher so rote Backen, die sind verschwunden.“

„Sie kommen wieder“, sagt die Hausfrau. „Mama war vor einer halben Stunde auch noch ganz blaß“ — mißt sich die siebenjährige Christel in die Unterhaltung. — Die Mutter wirft dem Balg einen vernichtenden Blick zu.

Ein Schlaumeier.

Der achtjährige Felix hat seinen Onkel zum Geburtstag beglückwünscht. Der erkrankte Onkel zieht einen neuen Fünfmarskchein aus der Brieftasche und ein blaues Dreimarskstück aus der Börse. Um sich zu überzeugen, ob der Kleine die Münzsorten schon abzuschätzen weiß, zeigt er ihm Banknote und Münze mit den Worten: „Was willst du, Felix, dies oder jenes?“

Der kluge Junge zeigt zuerst auf das Dreimarskstück und mit dem Wort „einwickeln“ auf den Fünfmarskchein.

Biere auf einmal!

Die kleine siebenjährige Nichte kommt aus einem befreundeten Hause ganz bestürzt zu ihrer Mama und berichtet atemlos von dem entsetzlichen Unglück, das die befreundete Familie betroffen hat: „Denke dir, es sind dort vier Personen mit einem Male gestorben.“ — Die Mutter schüttelt ungläubig den Kopf und sagt: „Toni, du wirst dich wohl verhört haben.“ — „Nein, Mama, ich habe es selbst gedruckt gelesen; es steht da: „Unsere innigstgeliebte Gattin, Mutter, Schwester und Tante.““

Eine schreckliche Lage.

Die Geburtstagstorte steht auf dem Tisch, Eduardchen hat schon zwei Stücke bekommen. Plötzlich bricht er, die Blicke auf die Torte gerichtet, in Weinen aus.

„Was weinst du denn, Junge?“ fragt der Papa.

„Ach, weil ich keinen Hunger mehr habe!“ ist die Antwort.

Schlagfertige Antworten

Als das Aermelland zu Preußen gekommen war, war damals Krasicki Fürstbischof, der durch jene Angliederung seine fürstlichen Machtbefugnisse eingebüßt hatte. Als ihm nun eines Tages Friedrich der Große scherzweise die Hoffnung ausdrückte, unter dem Mantel des Bischofs in den Himmel zu kommen, erwiderte ihm jener: „Majestät haben mir den Mantel derartig beschmitten, daß ich unter demselben keine Kontorbande mehr verbergen kann.“

Bei einem großen Essen wies der Herzog von York auf eine Reihe geleerter Flaschen und bezeichnete sie humoristisch als „Seesoldaten“. Ein anwesender Marineoffizier fragte darauf verlezt, was er mit einem so geringschägigen Vergleich meine. Der Herzog antwortete: „Ich nenne sie ‚Seesoldaten‘, weil sie ihre Pflicht getan haben und bereit sind, sie wieder zu tun.“



Weihnachts-Englein

Droben in Weihnachtsmanns Arbeitsaal
Schaffen die Englein ohne Zahl.

O, sie dürfen kein bißchen sich ruhn —
Müssen ja furchtbar viel Arbeit tun;
Alle die Wünsche der Kinder auf Erden
Müssen ja doch befriedigt werden.

Heißt das: Alles? das kann nicht sein!
Ist selbst nicht möglich für Englein.

Aber, was eben nur irgend geht,
Droben in Engels Händen entsteht.
Auf den roßigen Abendwölkchen
Sicht das fleißige Engelsvölkchen.

Pappt und malt und schneidert und näht;
Was jeder gerade am besten versteht.
Der Weihnachtsmann geht ab und zu:
Ob jeder auch sein Bestes tu.

Ob auch die Nächte fauber, sein?
Gleichmäßig lang die Pferdebein'?

Die Blätter in dem Bilderbuch
Auch lustig, nett und bunt genug?

— Ach ja! Der Weihnachtsmann hat's schwer,
Doch lohnt sich ja sein Amt auch sehr!

M. M. Behrens

Das Leben im Bild

1925

1925

Illustrierte Wochenbeilage der
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers



Wenn die Weihnachtsglocken läuten . . .

Nach einer Tuschezzeichnung von Ernst Schaeffer, Berlin

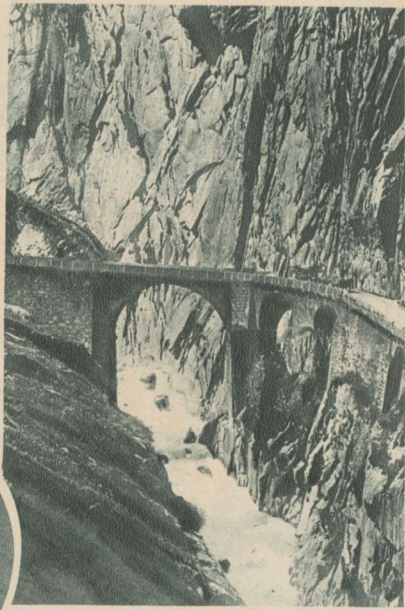
AK



Herzog Albrecht von Württemberg, Anfang des Krieges Führer der 4. Armee, feiert am 23. d. M. seinen 60. Geburtstag. Nach einem Gemälde des akad. Malers Emmerich Martdorf. Erstveröffentlichungsrcht für Deutschland „L. i. B.“



Dr. Zolf, der deutsche Vorkämpfer in Tokio, wurde einstimmig zum Präsidenten der „Asiatic Society of Japan“, der bedeutendsten wissenschaftlichen Gesellschaft Ostasiens gewählt, trotzdem deren Mitglieder zum größten Teil Engländer und Amerikaner sind. Photothek



Zinaida Jurjewskaja (im Kreis), die berühmte russische Sängerin an der Berliner Staatsoper, deren rätselhafter Selbstmord allgemeines Aufsehen erregte, stürzte sich in die Teufelschlucht bei Andermatt in der Schweiz (oben). Pressphoto, Phot. Wipre



Frau Friederike Cordes geb. Vindler aus Vippstadt, eine 86 jährige, rüstige Witwe, ist noch heute eine eifrige Zeitungsläserin und benutzt bei ihrer Lektüre nicht einmal eine Brille.



Das größte schwimmende Bootshaus Deutschlands von 100 Meter Länge gehört der Kölner Rudervereinigung 1891 und wurde trotz des Treibbisses unter der Kölner Rheinbrücke hindurch in einen Hafen überführt, der es vor den winterlichen Witterungsverhältnissen schützen soll. Phot. Matthäus, Köln



Bild oben: **Der Reit- und Fahrverein Schwabmünchen,** der stärkste und rüstigste seiner Art im Kreise Schwaben, veranstaltete eine gut besetzte Reit- und Fahrprüfung, die mit einer Pferdeprämierung verbunden war und in Fackel- und Latentreiben größter Aufmerksamkeit begegnete. Phot. Hiltbrand, Schwabmünchen
Bild rechts: **Der erste Bob „Mitter Bobo“** am Start der Bahn des Bob-Klub's Thale am Harz, die nach dem ersten Schneefall sofort unter großer Beteiligung der Sportler eröffnet wurde. Phot. Müller, Thale



Weihnacht

Weihnacht! — Du deutsches Fest der Freude!
 Du Fest der Liebe — Hoffnung —
 sol'ger Kindheitstraum.
 Heimliche Tränen fallen meine Augen,
 schau ich in deine Eiche, — —
 Wunderbaum!
 Du Fest der Kinder machst uns selbst
 zum Kinde,
 du machst die Herzen weit und froh
 und rein,
 du lehrst uns beten wieder — singen
 — lachen
 und füllst die Herzen voller Lichter-
 schein.
 Du bist ein Ruhepunkt — zwingst
 uns zum Selbstbesinnen,
 du bist ein Wegstein uns zum Neu-
 beginnen,
 du wunderfel'ger Abend machst das
 Herz uns weit —
 machst uns auf Stunden gut und rein,
 machst unter Kindern uns zum Kinde,
 glücklich, gottesfällige Weihnachts-
 zeit! — — D. Voetger-Geni



Alte Pfeffertuchform aus dem Germanischen Museum zu Nürnberg
 Phot. Atlantic

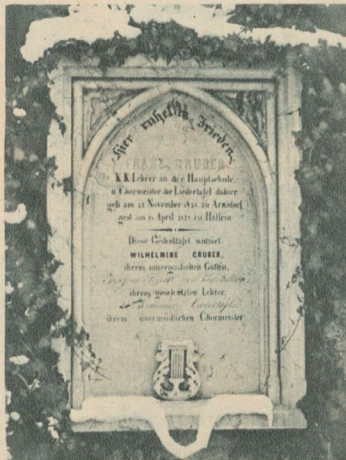


Kunstvolle Holzformen zum Aus-
 schneiden von Weihnachtsgebäck
 Photofest



Unter der Last des Schnees
 Phot. Berthold, München

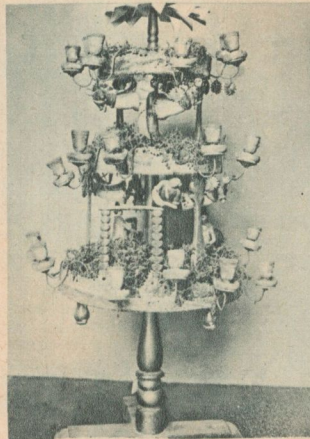
Franz Xaver Gruber dem Komponisten von „Stille Nacht, heilige Nacht“



Der durch seine Melodie zu dem Joseph Mohr'schen „Stille Nacht“ berühmt gewordene Chorleiter aus Hallein, Franz Xaver Gruber (oben im Oval) wurde im Jahre 1787 geboren und war lange Zeit als Lehrer in Arnoldsdorf im Herzogtum Salzburg tätig. In diese Zeit fällt auch die Vertonung unseres schönsten Weihnachtsliedes. Erst 1835 kam er nach Hallein und wirkte dort bis zu seinem Tode im Jahre 1863. Der Grabstein Grubers trägt oberhalb der Gedenktafel (oben) den schlichten Vers:
 „Was sein Lied gelehrt, gelehrt im Reich der Dne,
 Am Urquell schaut er's nun, das Wahre und das Schöne.“
 Sondern auf: Benedikt, Bad Reichenhall



Im altberndenden Winterkleid
 Photoaktuell



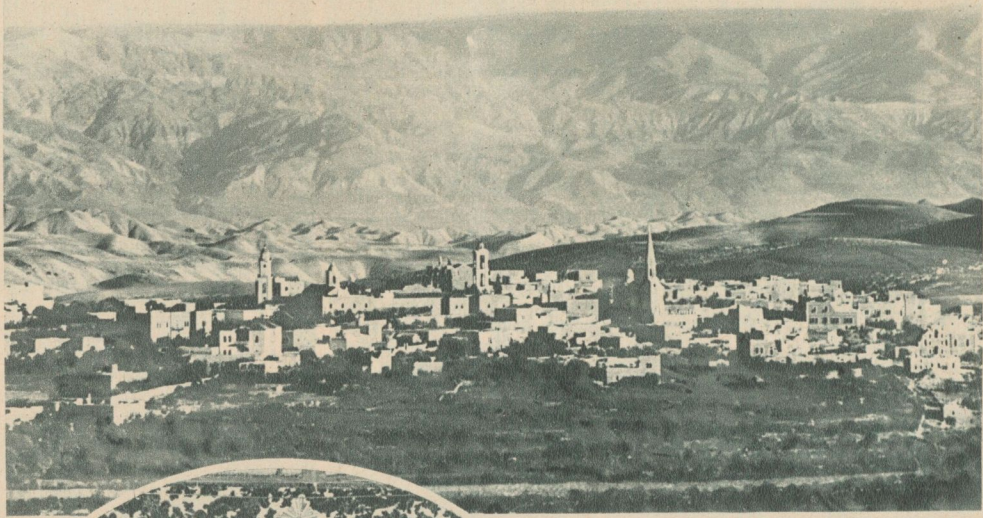
Eine schlesische Weihnachtspyramide, die aus Holz geschnitten und mit Kerzen, Figuren und Sternen geschmückt wird. Noch jetzt ziert sie dort und auch in Sachsen oft statt des Baumes den Weihnachtsfest
 Phot. Atlantic



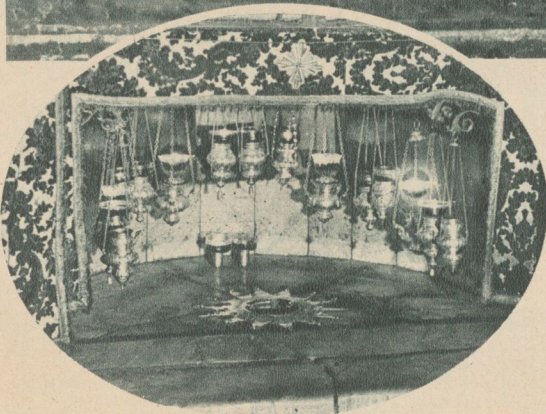
Kinderumzug in Oberammergau, bei dem um Weihnachten und Neujahr singend und Gelge spielend von Straße zu Straße gewandert und beim Schein von bunten Papierlaternen ein großer Stern herumgetragen wird
 Phot. Atlantic



An heiligen Stätten



Blick auf Bethlehem, im Hintergrunde die Wüste Juda und die 60 km entfernten Berge Moabs



Die Geburtsstätte Christi in der Grotte bei Bethlehem



Teilansicht von Bethlehem

Bild links:

Das Grab Rachels in der Nähe von Bethlehem mit einem Ausblick auf die Stadt

Photos Dr. A. Etolz, Bethlehem



Weihnachtskrippen und Krippenfiguren

Mit 5 neuen Aufnahmen aus Privatbesitz und aus den Staatlichen Sammlungen für deutsche Volkskunde zu Berlin

Weihnachtskrippen! — Ein Bild der sächsischen Heimat taucht vor dem inneren Auge auf: mit dem riesengroßen erzgebirgischen Dienstmädchen waren wir einstmals in ihr heimatliches Dorf gesehlt. Das Knechtgefahr war ein großer Karren, zu klein für ein Pferd, zu groß für einen Hund; damit zog der Vater des Mädchens die Kinderschar mit Puppen und den lebendigen Spiegelgefährten, den Kaninchen, hinauf ins kleine Erzgebirgsdorf. Da gab es vielerlei Neues für ein Stadtkind zu sehen; die winzigkleinen Stuben bargen viele unbekante Dinge, Bilder von Vögeln, aus bunten Federn gefleht, hingen in der guten Stube unter Glas, da stand auch der Glaskranz mit merkwürdigen, sehr alten Geschnitten, das nur an allerhöchsten Feiertagen herausgeholt wurde. In der Wohn- und Arbeitsstube war der Webstuhl ein Gegenstand des kindlichen Interesses; das Absonderliche aber war die Stubenecke, in der die Weihnachtskrippe aufgebaut war. Ein Weihnachtsbaum war nicht vorhanden, dafür eine glitzernde, bunte, fenzelbesteckte „Pyramide“, ein hölzernes, bunt ausgeputztes Gerüst mit vielen Viehrädern, die durch die aufsteigende warme Luft der Kerzen getrieben wurden.

Aber das schönste war doch die „Krippe“, die selbstgebaute figürliche Darstellung einer Landschaft mit Berg und Tal, mit Dörfern, Kirchen und Häusern, Feld, Wald und Wiese mit ihren Bewohnern an Mensch und Tier. Inmitten dieses Abbildes des alltäglichen Lebens stand dann der Stall von Betlehem mit der Gottesmutter und dem Kinde, neben ihnen Joseph mit dem Ochsen und dem Esel. Der Stern stand über dem Hause, die Hirten eilten von allen Seiten herbei, „die heiligen drei Könige mit ihrem Stern“ waren auf der Reise, — kurz, es



Am Brunnen. Ausschnitt aus einer italienischen Krippe



Anbetung, aus einer schlesischen Krippe des 19. Jahrhunderts. Bild links: Zwei Weise beim Überreichen der Geschenke, ein Werk oberbayerischer Kunst des 18. Jahrhunderts. Bild rechts: Reiter aus dem Zuge der Könige, eine italienische Arbeit des 18. Jahrhunderts



war alles so, wie es in den ewig schönen Worten des Weihnachtsevangeliums zu lesen steht. Lustig anzusehen war es, wie die verschiedenen Vorgänge der biblischen Erzählung, die zeitlich auseinanderliegen, hier auf der Krippe vereint waren. Da zogen die heiligen drei Könige an der einen Stelle mühsam mit ihren Kamelen über das tiefe Wasser, gleichzeitig waren sie aber auch bereits beim Opfern. Dort schliefen die Hirten und die Engel senkten sich zu ihnen hernieder, im Stalle aber knieten sie schon vor dem Jesulein. An einer anderen Stelle zogen Maria und Joseph nach Ägypten, ferner war eine Szene im Palast des Herodes zu sehen, Propheten des Alten Testaments wandelten mit schweren Büchern, und über allem stand ein reiches Haus mit der Hochzeit zu Kana.

Um die Weihnachtszeit ging man dann von Haus zu Haus und besah die Krippen der Nachbarn, die trotz der engen Stuben häufig bis Dornen aufgebaut blieben. — Ein dann weit im deutschen Vaterlande umhergezogen und habe in manch kleinem Dorfkirchlein, weit ab vom großen Verkehr,



Anbetung der heiligen drei Könige, auf einem Altar zu Prenzlau dargestellt. Höchstwahrscheinlich Lübecker Arbeit aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts

dürftige Kripplein aus buntbedruckten Pappfiguren, mit durchsichtigen bunten Papierfenstern und dahintergestellten Kerzen gefunden, die um die Weihnachtszeit im Altarraum standen. Aber auch in der prunkvollen Theatinerkirche Münchens strömte um die Weihnachtszeit die Bevölkerung zur prächtigen Krippe; Bayern aus dem Oberland gingen von einer Kirche zur andern und besahen andächtig die verschobenen Krippen, sprachen auch wohl bedächtig davon, welches die schönste sei. — Im Nationalmuseum in München steht eine unglaublich schöne Sammlung solcher Krippen, meist italienischen Ursprungs. — Mit einer selbstgebauten Krippe zogen in Ostpreußen die Kinder von Haus zu Haus, sagten ihr Verschen und heischten eine kleine Gabe. —

Es sind nur kleine Dinge, von denen wir hier sprachen, und doch, wie reich haben sie das Leben unseres Volkes einst gemacht. Darum sollte man Volksfeste und Volksbrauch liebevoll schonen und pflegen, wo sie noch in ihnen meist so schwachen Resten leben.

Auflösung unseres großen Landschafts-Bilderrätsels

Anfang Dezember veröffentlichten wir zehn Landschaftsbilder. Unter jede Aufnahme wurde der Name einer bekannten Persönlichkeit gesetzt, die in der Nähe der

Wer kennt des Deutschen Vaterland?

dargestellten Landschaft wirkte. Heute bringen wir die Bildnisse der zehn Persönlichkeiten und dazu die Unterschriften der betreffenden Landschaftsbilder



Heilige Elisabeth (1207—1231), die infolge ihrer unermüdbaren Mithätigkeit weithin verehrte einstige Herrin der Wartburg. Mit Genehmigung der Photogr. Ges., Charlottenburg. Landschaftsbild im Rätsel: **Thüringen, Blick von Eisenach auf die Wartburg**



Landgraf Philipp von Hessen (1504—1567), auch Philipp der Großmütige genannt, der Begründer der Umverfälscht Wartburg v. Eranach, Wartburg. Bild: **Hessen-Nassau, die Rhön, wo die Segelflieger-Wettbewerbe stattfinden**



August der Starke (1670—1733), Kurfürst von Sachsen und König von Polen, bekannt als eifriger Förderer der Kunst. Bild: **Sachsen, Basteifelsen an der Elbe**



Dual links:
Feldmarschall Blücher (1742—1819) erzwang als Führer in den Freiheitskriegen den Rheinübergang bei Caub. Bild: **Rheinland, Burg Rheinstein**

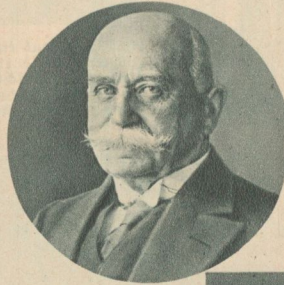


Dual rechts:
Immanuel Kant, (1724—1804), der berühmte Philosoph von der Universität Königsberg in Ostpreußen. Aus dem Corpus Imaginum der Photograph. Ges., Charlottenburg. Bild: **Ostpreußen, Dünen auf der turrischen Hebung**

Kreis rechts:
Ernst Moritz Arndt (1769—1860), der allbeliebte Dichter der Freiheitskriege, dessen Wege auf Mügen fand. Aus dem Corpus Imaginum der Photographischen Gesellschaft, Charlottenburg. Bild: **Pommern, Stubbenammer auf Mügen**



Kreis links:
Graf Zeppelin (1838—1917), der Erfinder des starren Luftschiffes, der die Werft in Friedrichshafen angelegt hat. Bild: **Württemberg, Bodensee mit Friedrichshafen**



Ludwig Ganghofer (1855—1920), dessen Romane und Novellen die Eigenart des Alpenlandes und seiner Bewohner schildern. Bild: **Bayern, Zugspitzgruppe**



Hermann Löns (geboren 1866, gefallen 1914), der Dichter der Heide und Vorkämpfer imiger Naturbetrachtung. Bild: **Hannover, Lüneburger Heide**



Hermann Stehr (geboren 1864), ein vielgelesener schlesischer Heimatdichter unserer Tage. Bild: **Schlesien, Riesengebirgs-tamm mit Schneekoppe**



Dreh-Photo



Der erste Versuch

Liebhabeaufnahme von Benedikt, Bad Reichenhall



Dreh-Photo

Zahlenrätsel

- 1 2 3 4 5 6 7 8 9
 2 4 7 6
 3 9 2 8
 4 5 1 9 4
 5 8 9
 6 2 8 6 7 8
 7 4 4 9 8
 8 2 1 9
 9 3 1 9
- Stadt in Nordamerika
 - kleinster Bestandteil
 - Feld einer Schachpartie
 - Hochland in Asien (Tragödie)
 - Bewohner Irlands
 - Gestein
 - Schlange
 - Vogel
 - Strom

Buchstabenrätsel

U. Steinardt

Was ist der Herr? G. Sch.

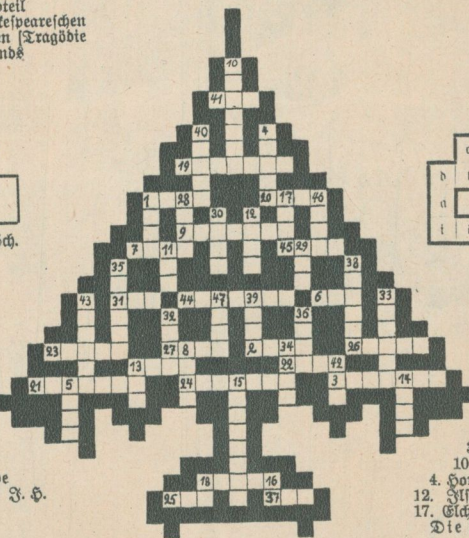
Hoch in der Luft

Das Erste auf dem Hause sitzt;
 Das Zweite überm Herde schwingt.
 Das Ganze, etwas erdenntüchtig,
 Hoch in der Luft das Ersteschmückt.

R. St.

Stimmt nicht

Student (vor dem Examen):
 Da heißt es immer: „Was ich
 nicht weiß, macht mich nicht heiß.“
 Das stimmt nicht. Mich macht gerade
 das heiß, was ich nicht weiß.



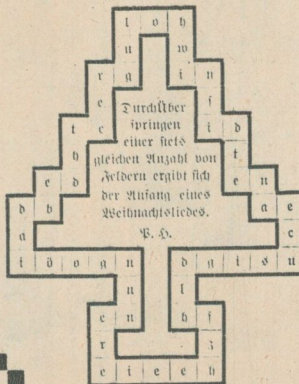
Kreuzworträtsel

Die Anfangsbuchstaben der zu erratenden Wörter ergeben, richtig geordnet, den Anfang eines Weihnachtsliedes.

Wagerecht: 1. linker Nebenfluß der Warthe, 2. Spitzhube, 3. Verdichtungsverfahren, 6. Kreisstadt in Schlesien, 7. gehört zum Führerhof, 9. Königreich in Europa, 13. Jagd, 18. weibl. Vorname, 19. Bewohner des Baltans, 20. altes Vögelmaß, 21. Tier mit langem Hals, 22. Verhältniswort, 23. Nebenfluß der Weser, 24. Stadt in Sachsen, 25. unbestimmter Artikel, 26. rechter Nebenfluß der Warthe, 27. Fisch, 31. Antilopenart, 37. Nebenfluß der Donau, 41. spanischer Feld, 44. Verfasserin von „Die Waffen nieder“, 45. Metall.

Senkrecht: 1. weibl. Vorname, 4. Feldzeichen der Soldaten, 5. König der Blumen, 8. Käseart bei Venedig, 10. Bewohner Italiens, 11. großer Raubfisch, 12. Baum, 13. Geschlechtswort, 14. Gefäß, 15. deutscher Dichter, 16. Nahrungsmittel, 17. Jahreszeit, 18. Verhältniswort, 28. Fluß in der Mark, 29. Nebenfluß der Saale, 30. Gefäßstück, 32. Strom, 33. Schlange, 34. Nebenfluß der Donau, 35. Komponist, 36. ital. Insel, 38. alter deutscher Volksstamm, 39. Mißgunst, 40. Stadt in Italien, 42. Kopfbedeckung, 43. eine der neun Musen, 46. Paradiesgarten, 47. weibl. Vorname. Rn.

Springrätsel



Auflösungen

aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel, ein Sprichwort enthaltend: Wagerecht: 1. Sinai, 3. Chlor, 5. Reh, 6. Ehe, 7. Gg, 9. Nabob, 10. Brasilien, 13. Nasal, Senkrecht: 2. ich, 4. Horn, 6. Ede, 7. Gans, 8. Ego, 11. Reich, 12. Hse, 14. Gaul, 15. Traum, 16. Sir, 17. Eich, 18. Nebel.

Die Wörter richtig geordnet: Sinai, Jag, Chlor, Horn, Reh, Ehe, Gg, Ego, Nabob, Brasilien, Reich, Hse, Nasal, Gaul, Traum, Sir, Eich, Gans, Eon, Nebel = Sich regen bringt Segen.

Rätsel: Urteil.

Schüttelreim: Schleier lasgen - Peter schlagen.

Silberrätsel: 1. Wu-Wei-fu, 2. Admet, 3. Salsntala, 4. Dames, 5. Unterschieß, 6. Neubau, 7. Rsmene, 8. Chirurg, 9. Tinte, 10. Balghalla, 11. Zimenau, 12. Antich, 13. Raberant, 14. Semelle, 15. Tittoni, 16. Danaiden, 17. Autogitone, 18. Samum, 19. Paratjutra, 20. Meran, 21. Abkford, 22. Rame, 23. Dramedor, 24. Alion, 25. Referenz, 26. Zabu: Was du nicht willst, daß man dir tu, das füge auch keinem andern zu.

Figurenrätsel: Krebs, Verenna, Sonne.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219251224-10/fragment/page=0015



Deutscher Winter



Der Winter ist eingezogen in unser deutsches Land. Schnee und Eis haben weithin die Fluren bedeckt, und der Wald hat sein weihnachtliches Kleid angelegt. Während im Flachlande die kalte Faust des Winters noch nicht unumsrittene Herrscherin ist, liegt das Gebirge schon fest im Banne der Kälte, tief eingehüllt in den dicken, weißen und weichen, glitzernden und funkelnden Mantel des Frostes. Das Landschaftsbild ist ein anderes geworden. Andere Farben grüßen uns von der Höhe der ragenden Gipfel, stämmern über den schweigenden Wäldern, deren Stille nur ab und zu durch das helle Knacken eines brechenden Zweiges unterbrochen wird. Die Natur ruht —, es ist Friede auf Erden, und überall klingen die Weihnachtsglocken.

H

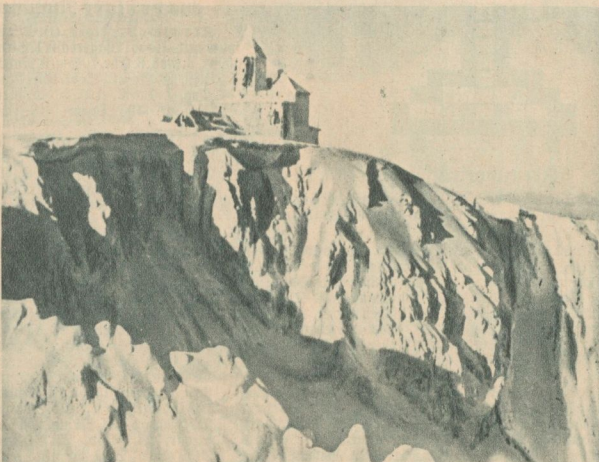


Die Wengernalp mit Eiger und Mönch, ein winterliches Gemälde, wie es das Hochland der Alpen seinen Freunden bietet
Phot. Transatlantic

Links: Im Würzburger Hofgarten hatte plötzlich einsetzende Kälte den lustig sprudelnden Springbrunnen in phantastischer Form erstarrten lassen
Phot. Sobler, Würzburg



Auch die Denkmäler im Berliner Tiergarten zogen sich die schneige Pelzmütze über die Ohren, und der grimmige Winter (oben) sieht gar nicht übel aus in dem ungewohnten Gewande
Phot. Sennede
Links: Die Schneegrubenbaude im Riesengebirge, ein Märchenschloß auf einsamer Höhe
Phot. Schiner



1925—52

Kupfertiefdruck u. Verlag der Otto Elsner Buchdruckerei u. Verlagsbuchhandlung K. G., Berlin S 42, Oranienstr. 140—142
Verlags- u. Hauptschriftleiter: Fritz v. Lindenau — Verantwortlicher Schriftleiter Ernst Sobler, Berlin-Weinidenborf

AK



Nebraer Anzeiger

Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“
Bezugspreis für einen Monat:
Bei der Geschäftsstelle und den Postanstalten 0.85 M.

Schriftleitung: Wilh. Sauer in Köhleben.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauer'sche Buchdruckerei, Köhleben.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weig, Markt 34/35.
Fernprediger: Amt Köhleben Nr. 21. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 48 mm breite Millimeterzeile 5 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Restanteil 15 Pf. Angelegenahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.
Bankkonten:
Stadtpostkasse Nebra — Bankverein Artern.

Nr 103

Donnerstag, den 24. Dezember 1925.

38. Jahrgang.



Lifson am Heiligabend.

Von Emmy Ficus.

1. Großstadtstraße.

Schwere, weiße Winternebel brauen über Welt und Wesen,
Ballen einen dichten Schleier über Raum und Zeit-
geschehn . . .
Drohtadtleben, Hasten, Tagen taucht vorüber, ist ge-
wesen —
Zwischen Alltagsgrau und Weihnacht zauberhafte Winde
wehn:
Lichter funkeln durch das Dunkel, leuchten farbig in
den Wegen,
Bunte Ware lockt und lächelt goldenhell aus Nebel-
nacht,
Menschen hasten, jagen, taugen mutig rasch durch Schnee
und Regen,
In den Händen liebe Gabe, die dem Herzen klingt und
lacht.
Menschen schreiten notbezungen in des Heiligabends
Stille,
Suchen einsam, grambeladen irgendwo ein langes
Glück —
Glockenjubil seligläutend reißt dem Geist die ird'sche
Hülle —
Draußen in Jahraufendsernen
Sinkt die Wolkenwand zurück!

2. Bethlehems Felder.

Felder breiten — erntetrunk — ihrer Lehren reiche
Füren.
Hüten weiden traumersunken ihrer Herden stumme
Schär . . .
Wästen schweigen, Wogen klüftern alle, gottgelandte
Spuren.
Wie die Völker Heil ersehnten, Heil erhofften Jahr um
Jahr.
Mondglanz träufelt Silberdächer, Sternensaft plüht hell
den Himmel.
Lieblich läuten Lämmernelken durch der Felder Ein-
samkeit.
Hirten träumen, beten, hoffen, fern von tobenem Ge-
stimmel:
Ihre Seele feiert Weihnacht, zeitenfremd und gottbereit.
Und der Wetter sendet goldenen Lichterglanz auf Welt
und Wesen:
Jubelklang erschüttert Lüfte, Engelreigen klingt im
Chor:
„Jauchze, Erde, den Messias, der die spendet
Lebenseten,
Viel dankbar, Volk der Hirten, daß er dich zum Voten
kurl!
Friede sei der armen Erde untertan und neu
geschenkt,
Daß ein Wohlgefallen werde, Denen die am
Leben leiden,
Weil der Christ und Heilsverkünder heute unser Schick-
sal lenkt!
Ja, Euch ist ein Kind geworden, Euer Heiland gott-
geboren;
Jauchzet, Himmel, frohe Kunde von der Kruppe arm
und klein —
Was zu Vellesem im Stalle aus Mariens Schoß er-
eroren,
Bringt die Rettung aller Sünden, bringt Erlösung
unser Pein!“

3. Heiligabend.

Schwere, weiße Flocken fallen über Traumgesänge,
Winternacht in heiliger Weiße hüllt die Welt in Schweigen
ein.
Aus den Häusern funkeln Kerzen, jubeln fromme Weih-
nachtsklänge.
Witze, ihre müde Seelen werden wieder frohe und rein.
Menschen schreiten notbergeffen durch die glanztauchten
Festten,
Denn der Heiland ist geboren, der die dunklen Pfade
lenkt . . .
Frieden läuten alle Glocken, Liebe läßt die alten
Lebden!
Weihnacht, heiliges Fest der Wunder, das uns neu die
Liebe schenkt! —



sende
nang-
p 654
nang-
n der
hmen
haupt-
Markt
wird
fürtige
gefähr
Büros
Die
erbel-
enden
dem
Reihe
hliche
Leich-
lofen-
ischen
wiges
orden,
Hfchen
n ge-
lung-
ungst-
gt und
bever-

find neue Maßnahmen beschlossen worden, jedoch sind diese noch nicht bekannt gemacht.

Erhält Deutschland Kolonialmandate? Das große Hoffen der Völkerverbände in Deutschland auf Wiedererlangung einer Kolonie, wenn wir erst im Völkerverbande sind, dürfte wohl eine Abklärung erfahren durch die offiziellen Erklärungen in der französischen Kammer. Bei Beginn der Kammer Sitzung am Montag kam es zu einem Zwischenfall. Der Berichterstatter verwies auf gewisse im Ausland verbreitete Gerüchte, nach denen geplant sei, Deutschland nach der Aufnahme in den Völkerverband Logo und Kamerun zurückzugeben. Er hoffte, daß England nicht in dieser Angelegenheit ein Beispiel gäbe, dem Frankreich folgen müsse. Die Abgabe des jetzt französischen Kameruns an Deutschland halte er für ein Ding der Unmöglichkeit. Der frühere Kolonialminister Andreu Felce wies darauf hin, daß auf keinen Fall der Einbruch entstehen darf, daß auch nur ein Zoll breit von dem Gebiet abgetreten würde, auf dem die französische Fahne weht. Der Kolonialminister versicherte daraufhin, Frankreich werde an keine ausländische Macht Kolonien zurückgeben. — Von wem sollen wir dann Kolonien erhalten?

Grenz-Zusammenstöße. Von der ostpreussisch-polnischen Grenze werden seit einigen Tagen Grenzzusammenstöße zwischen Deutschen und Polen gemeldet. Bei Ditzrow wurden mehrere Deutsche von der polnischen Grenzwaache mißhandelt.

Die Kriegursache. Der italienische General Fla-retti bespricht im „Giornale d'Italia“ die Literatur über die Kriegsschuld und erklärt, daß man nicht Veranlassung und unmittelbare Ursache verwechseln dürfe. Die Voraussetzungen zum Kriege seien von allen Völkern Europas ge-schaffen worden. Man könne sagen, daß keine Nation wirklich besonders gefündigt habe, weil eben alle gefehlt hätten. Die Ansammlung von Kriegsvoraussetzungen in Europa sei so groß gewesen, daß der Knoten nicht anders als durch das Schwert habe gelöst werden können.

Ein Weltkongreß. Die Sowjetregierung beabsichtigt, im Mai nächsten Jahres einen internationalen Kongreß der Kriegsbekämpften in Moskau einzuberufen.

Frankreich. Das Kabinett hat sich für die Stabili-sierung des Fronten auf ein fünfjährig entschieden. Alle Fraktionen der Kammer treffen bereits Vorbereitungen für Neuwahlen.

Bulgarien. Nach Meldungen aus Sofia hat die bulgarische Geheimpolizei eine weitverzweigte Verschwörung aufgedeckt. Die Leiter des Zentralbüros konnten zum größten Teil verhaftet werden.

Serbien. Der Stupischina ist die Regierungsvorlage zugegangen, die die Vernehmung von Herr und Flotte fordert. Die Marine wird um 22 Einheiten innerhalb anderthalb Jahren vermehrt.

Spanien. Aus Madrid wird gemeldet, daß die Spanier in der Marokkone einen großen Erfolg davon-

getragen haben. Im Gebiete von Lufkos habe sich ein Stamm von 2000 Familien unterworfen.

Türkei. Die gesamte türkische Presse stimmt der Nichtanerkennung der Völkerverbändigung in der Mossultfrage seitens der Türkei zu. Die Blätter erklären teilweise, daß die Türkei auf jede Eventualität vorbereitet sei. Es sei notwendig dies mitzuteilen, damit die Öffent-lichkeit informiert sei. Der Ministerialrat, welchem der Generalstabchef beigegeben ist, tagte unter dem Vorsitz Mustafa Kemal Paschas.

Japan. Das politische Weihnachtswetter im Osten läubet bevorstehenden Sturm an. Japan läßt sich trotz Warnungen von Amerika, England und Australien nicht beeinflussen, es tritt unausgesetzt seine Vorbereitungen für die unausbleibliche Entscheidung zwischen Morgen- und Abendland. Auch Japan hat seinen Festschmuck aus Tokio nach gemeldet: Die japanischen Kriegsschiffe sind für die Handelschiffe gesperrt und zwei weitere japanische Jahrgänge mobilisiert worden. Tokio prangt im Flagen-schmuck. Durch die Straßen ziehen Demonstrationsszüge, die die Befreiung Indiens feiern.

Syrien. Der Widerstand der Drusen gegen ihre französischen Peiniger dauert fort und es werden sogar weitere Erfolge gemeldet. Sie unternahmen keine An-griffe auf die Städte Jebelba und Kham. Kham wurde erobert. Den Drusen fiel eine erhebliche Menge von Kriegsmaterial in die Hände. Ferner ist die syrische Stadt Doms von den Syrern vollständig umzingelt worden. Eine französische Kolonne von zwei D huzieren und 100 Mann wurde vor Doms in einen Hinterhalt gelockt und nach verzweifelterm Kampf massakriert.

Japan. Nach einer Meldung aus Tokio ist der Kaiser von Japan an einer Gehirnerkrankung schwer erkrankt.

Welche Forderungen verfähren an 31. Dezember 1925?

1. Es verfähren am 31. Dezember 1925: alle An-gehörige der Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker, Land-wirte, Zechleute, Schiffer, Gallowirte usw. für Lieferun-gen und Leistungen des täglichen Lebens, die im Jahre 1924 entstanden sind. Also: Lieferungen von Waren, Reparaturen, Ausbesserungen, schließlich gebildete Kosten-anschläge, überhaupt jede Leistung, die gegen Entgelt erfolgte usw.; ferner verfähren die aus derselben Zeit stammenden rückständigen Gehälter und Löhne der An-gestellten, Arbeiter usw.; die Forderungen der Aerzte, Hebammen, der Lehrmeister (wegen der im Lehrvertrage vereinbarten Leistungen und befristeten Auslagen), die Forderungen der Rechtsanwälte und Notare für deren Gebühren und Auslagen, soweit diese nicht zur Staats-kasse fließen, die Forderungsbüchlein, die Forderungen der Lehrer und der öffentlichen Anstalten für Unterricht, Er-zählung usw.

2. Es verfähren am 31. Dezember 1925 alle Leistungen, die für den Gewerbebetrieb des Schuldners im Jahre 1921 entstanden sind (also Lieferungen von Waren des Lieferanten an den Detailisten oder Gewerbetreibenden oder Handwerker zum Zwecke des Weiterverkaufs); ferner alle anderen ständig wiederkehrenden Leistungen (Unter-haltungsanprüche, Pacht- und Mietzahlungen (doch sind unter Mietforderungen nicht solche über bewegliche Sachen, die gewerbsmäßig vermietet werden, zu verstehen, diese fallen vielmehr unter die in 1 gemachten Angaben).

3. Hypothekenzinsen, die bis zum 31. Dezember 1924 geschuldet sind, sind der Verjährung anheimzufallen. Diese gelten nach dem Aufwertungsgefeße (§ 28 Abs. 1.) als erlassen, und die Hypothekenzinsgläubiger müssen sich mit der gefälligen Aufwertung zufrieden geben.

4. Die Verjährung wird unterbrochen (aufgehoben) durch Anerkennung der Schuld und zwar mittels Ab-schlagszahlung, Zinszahlung, Sicherstellungsleistung und dergleichen. Wohl zu beachten ist dabei, daß eine einfache Mahnung, selbst wenn sie unter einem Einschreibebrief erfolgt, allein nicht genügt. Wer nicht auf gutlichem Wege eine Abschlagszahlung macht, da bleibt für den Gläubiger weiter nichts übrig, als seinen Anspruch un-gefäumt auf gerichtlichem Wege geltend zu machen. Da-bei ist folgendes zu beachten:

Alle Ansprüche, die am 31. Dezember 1925 der Verjährung anheimzufallen, müssen bis zum 31. Dezember 1925 entweder durch Klage oder Zahlungsbefehl geltend gemacht werden. Es genügt, wenn der Antrag auf Geltendmachung des Anspruches bis zu diesem Tage bei dem Gericht einläuft, denn hierdurch wird die drohende Verjährung unterbrochen (§§ 496 Abs. 3 und 693 Abs. 2 der Zivil-Prozess-Ordnung).

Muß der Anspruch bei dem Gericht geltend gemacht werden, so ist der Antrag um einen Zahlungsbefehl vor-zuziehen, weil das Mahnerfahren billiger ist als das